

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 8 (1952)
Heft: 1

Artikel: Der Tessin oder "das Tessin"? "Des Tessin oder des Tessins"?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Tessin oder „das Tessin“? „Des Tessin“ oder des Tessins“?

Kürzlich ist ein Buch erschienen mit dem Titel: „Heilige des Tessin“. Es gibt Leute, die bei aller Hochachtung vor dem Verfasser, dem bekannten Tessiner Kunstmaler Ernst Schmid, bei diesem Titel ein wenig frösteln; sie würden sagen „des Tessins“, d. h. sie würden den Namen nach deutschen Sprachgesetzen behandeln. Was ist richtig? Und wenn beides richtig sein sollte: was ist besser? In diesem Zusammenhange, sogar noch vorher, mag noch eine andere mit diesem Namen verbundene Streitfrage behandelt werden, die nach dem Geschlecht: „Der Tessin“ oder „das Tessin“ — beides ist gebräuchlich; welches ist richtig? und wenn beides richtig sein sollte: welches ist besser?

Gewiß: wenn es sich um den Fluß handelt, ist das gar keine Frage; da gilt nur das männliche Geschlecht. Aber wenn von der vom Fluß durchflossenen Landschaft die Rede ist, liest man doch häufig das sächliche Geschlecht: „das Tessin“. Und man reist im Frühling „ins (also ‚in das‘) Tessin“, mundartlich „is (aus ‚ins‘) Tessin“ neben (männlich) „inn (aus ‚in den‘) Tessin“. Ist diese Unterscheidung berechtigt? — Wohl ja! Gewiß hat der Fluß der Landschaft den Namen gegeben, aber wenn wir vom Tessin reden, denken wir selten an das fließende Gewässer, viel mehr an die Seen, an die Städte, an das Volk. Im Lieblingsort Lugano denkt kein Mensch mehr an den Fluß. Eine sprachliche Unterscheidung hat also einen Sinn, wenn sie auch nicht gerade nötig ist und auch nicht immer vor Irrtümern schützt. Wenn wir lesen, es sei jemand „im Tessin ertrunken“, wissen wir nicht, ob das im Fluß oder im Lüganersee geschehen sei. Aber wie ist man auf das sächliche Geschlecht gekommen? Da hat wohl in der Vorstellung das Wort „Land“ mitgewirkt; gemeint ist „das Land Tessin“. Ähnlich halten wir es ja mit andern Namen, zum Beispiel „Toggenburg“. Die Burg selbst ist natürlich „die Toggenburg“, die alte oder die neue, und „von der Toggenburg hernieder“ stieg Schillers unglücklicher Ritter; aber das Tal, die Landschaft, ist „das (Land) Toggenburg“, wo seit Jahrhunderten das „Landschießen“ abgehalten wird. Auch das männliche Wort „Berg“ kann sächlich werden; der Arlberg trennt das (Land) Vorarlberg vom Tirol. Daz̄ die Umgangs- und später jeweilen auch die Hochsprache solche logisch notwendigen Glieder zuweilen überspringt,

kommt auch sonst vor, besonders in zusammengesetzten Wörtern, so in „Bewilligungspflicht“ für „Bewilligungseinhaltungspflicht“, „Ölberg“ für „Ölbaumberg“, „Paßverlängerung“ für „Paßgültigkeitsdauerverlängerung“ usw. (§. Nr. 12/1951). — Nun könnte man sich aber statt „Land“ in unserm Fall auch das Wort „Kanton“ hineingeschoben denken; dann wäre das Geschlecht wieder gleich wie beim Fluß. Aber wenn wir an jene Gegend denken, denken wir weniger an den Kanton mit seinen Beamten und Steuern, als an das Land mit seinen Seen, Bergen, seinem Volk und seiner Sprache. Der Kanton ist eine staatliche Einrichtung, das Land samt dem Volk eine natürliche Erscheinung. Ähnlich empfinden wir mit einem andern Teil unseres Landes. Unsere Ferien verbringen wir nicht „im Kanton Graubünden“, sondern „im Bündnerland“. (Nur die Kurtaxe erinnert uns an den Kanton!) Zwar spricht auch Spitteler in seinem Gotthard-Buche vom „Kanton Tessin“ und meint es gewiß nicht bürokratisch; vielleicht aber kannte er nur die fachliche Form nicht und hätte sie sonst vorgezogen.

Es wäre zu wünschen, daß „das“ Tessin durchdränge. Nicht daß man „der“ Tessin als falsch betrachten dürfte; es läßt sich ja auch rechtfertigen aus ital. il Ticino für das Land, nicht bloß für den Fluß, aber eben als Übersetzung, nicht aus unserm deutschen Sprachgefühl heraus. Wenn ein Gebrauch sich vereinheitlichte, der eine oder der andere, käme man selber nicht mehr in Zweifel, wie man schreiben oder sagen solle, und es gäbe in Druckereien und Redaktionen weniger Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen, die sich doch nicht lohnen. Wir schlagen vor: „das Tessin“!

Und nun: Gibt es Heilige „des Tessin“ oder „des Tessins“? — Ein unbefangenes Sprachgefühl wird sagen: „des Tessins“. Gewiß ist „Tessin“ kein deutsches Wort, sondern nur die deutsche Form des italienischen Namens „Ticino“. Aber italienisch ist es auch nicht, sondern nur die deutsche Form, und das Vernünftigste wird sein, wenn wir es wie ein deutsches Wort behandeln. Das ist auch gar nicht schwer; denn deutsche Wörter mit der Endung -in gibt es ja Tausende; von jedem Orts- und Berufsnamen kann man damit eine weibliche Form ableiten. Auch Lehn- und Fremdwörter auf -in haben wir: Hermelin, Ramin, Rosmarin u. a. Daß man bei erdkundlichen Namen für weit entlegene Dinge kein -s mehr anzuhängen wagt oder für nötig hält

und sagt „des Kongo“, „des Kilimandscharo“, mag noch hingehen; aber schon „des Nil“ und „des Vesuv“ muten steif an, und je näher wir kommen, desto mehr vermissen wir das Zeichen des Wesfalls, auch in „des Jura“, wie zwar auch Goethe sagte; aber ihm lag der Jura nicht so nahe wie uns. Abscheulich klingt „des Rhein“, wie man auch schon lesen mußte, und sogar Bergnamen, die auf die gut deutschen Wörter „Berg“ oder „Horn“ ausgehen, sind schon so mißhandelt worden. Namentlich die Fachleute der Erdkunde scheinen darauf zu halten, daß die Heiligtümer ihrer Wissenschaft nicht durch Deklinationsendungen „verunziert“ werden. Darum war in einem Bericht über eine geographische Exkursion ins Lößtal von der Höhe „des Schauenberg“ die Rede, damit sich ihn ja niemand als den beliebten harmlosen Ausflugspunkt vorstelle, sondern diesmal als wissenschaftliches Objekt. Dieser Schonung vor Deklinationsendungen kann freilich auch Ehrfurcht vor dem Namensträger zu Grunde liegen, so in Widmanns „Jenseits des Gotthard“ oder wenn Spitteler von der „Höhe des Gotthard“ spricht — mutet es uns nicht doch etwas steif an? Klänge uns „des Gotthards“ nicht näher? Und wenn wir Deutschschweizer unsere Liebe zum Tessin auch durch die Sprachform ausdrücken wollen, müssen wir seinen Namen behandeln, wie wenn er deutsch wäre, also sagen: „des Tessins“. Es soll Leute geben, die den Unterschied zwischen Fluß und Land auch in der Deklinationsform ausdrücken und vom „Lauf des Tessin“, aber von den „Reizen des Tessins“ sprechen, den Namen des Flusses also nicht beugen, wohl aber den der Landschaft. Das läßt sich wohl so erklären, daß ihnen eben das Land näher am Herzen liegt als der Fluß, weshalb sie seinen Namen nach den ihnen vertrauten Sprachgewohnheiten behandeln, den andern wie einen Museumsgegenstand, für den das Gebot „Nicht berühren!“ gilt. Aber diese Unterscheidung geht etwas weit.

Es gibt auch Leute, die in solchen Zweifelsfällen ihr Ohr fragen, was schöner klinge. Nun ist dieses s am Schlusse eines Wortes, das bereits einen starken S-Laut enthält, ja nicht gerade ein musikalischer Schmuck; aber die Verlezung eines uralten deutschen Sprachgesetzes sollte einem doch stärker wehtun als das bißchen Bischlaut. Das äußere Ohr wird vielleicht „des Tessin“ vorziehn, das innere „des Tessins“; wer schwankt, bekommt eine Mittelohrentzündung.

Also: Auf ins Tessin! Freuen wir uns unseres Tessins!